

*Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Jubilate! Freut euch, jubelt! So werden wir am heutigen Sonntag zum Lob Gottes ermuntert. Doch ist uns nach Jubeln zumute? Freuen wir Christen uns nicht viel zu oft nur über die Dinge, die schon lange in der Vergangenheit liegen, die vor über 2000 Jahren geschehen sind? Haben wir für die Gegenwart Grund zur Freude? Manch einer, der auf sein alltägliches Leben blickt, wird diese Frage verneinen wollen. Gewiss waren es wundervolle Taten, die Gott vor langer Zeit geschehen ließ. Aber heute geht es mir elend, bin ich verzagt und sehe nichts von der Allmacht und Tatkraft Gottes. Worüber sollte ich mich freuen oder gar jubeln? Solche Anfechtungen und Fragen sind nicht neu. Schon der Prophet Jesaja kannte sie aus eigenem Erleben und im Blick auf sein Volk. Schauen wir uns an, was er, getrieben vom Geist Gottes, auf solche Empfindungen antwortet. Jesaja versichert uns:

**Gott lebt nicht im Ruhestand!**

**Sieh nur auf seine Taten!**

**Erinnere dich an seine Worte!**

**Vertraue weiter auf seiner Stärke!**

Der Evangelist Markus berichtet uns davon, wie Jesus nach einem langen Tag voller Predigten und Heilungswundern mit seinen Jüngern über den See Genezareth fährt. Während die erfahrenen Fischer die Segel setzen und die Ruder zur Hand nehmen, legt sich Jesus in den hinteren Teil des Bootes und schläft ein. Alles kein Problem, solange das Wasser ruhig und die Stimmung gut ist. Doch dann kommt ein Sturm auf und die Jünger müssen einsehen, dass ihre Erfahrung und ihre Kraft nicht ausreichen, um gegen diese Naturgewalten zu bestehen. Sie bekommen Angst, sie geraten in Panik und als sie auf ihren Herrn, den Sohn Gottes schauen, müssen sie feststellen, dass er schläft. Was nun? Wer kann ihnen jetzt noch helfen? Vorwürfe werden gegen ihren Herrn laut: Kümmert es ihn gar nicht, dass sie in diesem Sturm umkommen!?

Diesen Eindruck der Jünger kennen wir vielleicht auch. Es geht uns schlecht, nichts funktioniert und Gott scheint sich zur Ruhe gesetzt zu haben. Kümmert ihn unser Elend überhaupt? Weiß er, wie es uns geht? Aber nicht nur einzelne Personen kennen dieses Gefühl, auch ganze Völker können unter der vermeintlichen Gottverlassenheit leiden. Die Israeliten kannten in ihrer Geschichte mehrere Zeiten, in denen sich der Herr rar zu machen schien. Der Prophet Jesaja will seinem Volk Trost geben. Was er in unseren Predigtworten sprach, galt schon denen, die erst Jahre später in Babel leben mussten und sich von ihrem Gott verlassen fühlten. Ihr Klagen greift Jesaja mit den Worten auf: „*Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber?*“ Es gehört zweifellos zu den schwersten Anfechtungen im Leben eines Christen, wenn er sich von Gott verlassen fühlt. Ist

der Herr doch derjenige, auf den er in seinem bisherigen Leben vertraut hat. All seine Hoffnung lag auf dem himmlischen Vater und nun hat er den Eindruck, jeder Kontakt sei abgebrochen. In das finstere Tal seiner Leiden scheint Gott nicht vordringen zu können oder zu wollen. Wer unter solchen Anfechtungen leidet, ist ganz bestimmt einer der einsamsten Menschen der Welt. Aber kann es denn wirklich sein, dass es einen Ort gibt, an dem Gott nicht ist? Kann es sein, dass es Lebenslagen gibt, in denen auch Gott nichts mehr ausrichten kann? Uns mag diese Frage heute unsinnig erscheinen. Wir wissen ja, dass der Herr allgegenwärtig und allmächtig ist. Aber wehe, wir fühlen uns in diesem Wissen zu sicher. Der Teufel ist ein geschickter Lügner und er kann uns ganz schnell in so tiefe Anfechtung werfen, dass uns alles Wissen nichts zu nützen scheint. Es kann Zeiten und Situationen geben, da zweifeln wir selbst an den Dingen, die uns sonst als unerschütterliches Glaubensgut selbstverständlich waren.

Jesaja will mit den folgenden Worten all denen helfen, die auf Trost angewiesen sind, weil ihre äußere Lage zum verzweifeln ist. Wer im Blick auf sein irdisches Leben den Jubel über Gottes Taten verlernt hat, der soll sich nun die Augen wieder öffnen lassen. Und das erste, was uns Jesaja zeigt, sind die Taten Gottes, die wir jeden Tag sehen können. Es heißt: *„Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.“* Ein Blick in den nächtlichen Sternenhimmel kann uns helfen, die Allmacht und Allwissenheit Gottes wieder klar zu sehen. Was heute so allgemein unter dem Begriff Naturgesetz abgetan wird, ist doch immer noch ein großes Wunder, das sich dem menschlichen Verstand entzieht. Keine Wissenschaft der Welt kann bis heute schlüssig erklären, wie die Welt ohne das Schöpferwort Gottes entstanden sein könnte und nach welchen Gesetzen die Sterne ihre Bahn ziehen, wenn nicht Gott selbst ihnen Lauf und Weg vorgegeben hätte. Und denken wir an das, was wir in der Erklärung zur vierten Bitte des Vaterunsers gelernt haben. Gott schenkt das tägliche Brot allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, dass er`s uns erkennen lasse. Um dieses Erkennen geht es dem Propheten Jesaja. Gott kümmert sich jeden Tag um uns. Wenn wir meinen, er habe uns verlassen, dann wollen wir uns fragen, von wem wir das tägliche Brot empfangen.

Was uns Jesaja mit diesem Hinweis auf den Lauf der Sterne zeigen will, ist die Wahrheit, dass es wirklich nichts gibt, was nicht in den Herrschaftsbereich Gottes fällt. Er, der das große Weltgeschehen in seiner Hand hält, weiß auch, was im Kleinen geschieht und weiß, wie hier zu handeln ist. So dürfen wir uns immer wieder an der Gewissheit trösten, dass der himmlische Vater alles Unrecht kennt, das uns widerfährt, dass ihm unsere Nöte nicht unbekannt und nicht gleichgültig sind. Er will nicht, dass wir traurig sind, sondern dass wir uns freuen an seinen Taten und uns geborgen wissen in seiner Stärke.

Gott lebt nicht im Ruhestand, das zeigen uns seine Taten. Doch das allein reicht nicht, um uns zu stärken und zu trösten. Jesaja mahnt uns zudem:

## **II.    Erinnere dich an seine Worte!**

Jesaja fragt uns: *„Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.“* Anfechtungen und Zweifel an der Allmacht Gottes und an seiner gnädigen Führung entspringen nicht selten einem falschen Bild darüber, wer Gott ist. Es ist das alte Leid, in das der Teufel uns Menschen immer wieder verstrickt, dass wir in sehr menschlicher Weise über den allmächtigen Gott denken. Wir meinen, Gottes Gedanken ergründen und sein Handeln jederzeit erklären zu können. Doch so klein ist unser Vater im Himmel nicht, als dass wir ihm mit unserem begrenzten Verstand in die Karten schauen könnten.

Viel gewisser ist es da, den Herrn bei seinem Wort zu nehmen. Hast du nicht gehört? Weißt du es nicht? Es gibt Glaubensnöte, in die wir trotz besseren Wissens hineingeraten. Da ist der Hinweis des Jesaja wichtig: Dir ist es doch alles schon gepredigt worden, was dir nun helfen

könnte. Denke an deine christliche Erziehung, an deinen Kinder- und Konfirmandenunterricht, an die täglichen Andachten und sonntäglichen Predigten. Ist dir da nicht immer wieder Gottes Güte vor Augen gemalt worden? Hast du nicht immer wieder gelernt, dass du bei Gott immer wieder Zuflucht finden darfst? Wenn es für die Kinder darum geht, eine Berufswahl zu treffen, dann hören sie von ihren Eltern auch die Worte: Du musst etwas Ordentliches lernen. Ordentlich bedeutet dann, dass dieser Beruf ehrbar ist und Zukunft hat. Er muss das tägliche Auskommen in dieser Welt sichern können. Etwas Ordentliches zu lernen ist aber auch und besonders für das geistliche Leben wichtig. Vielen Christen hat es in den dunklen Tälern ihres Lebens geholfen, dass sie als Kinder geistliche Lieder und Bibelsprüche gelernt haben. Diese Dinge sind ihnen dann wieder in den Sinn gekommen, als sie später im Leben in einem Kranken- oder Pflegebett liegen mussten, als sie unter Anfeindungen oder sonst einer Not zu leiden hatten. Statt sich dem Gedanken hinzugeben, Gott lebe im Ruhestand und könnte uns heute nicht mehr helfen, haben sie von dem Schatz gezehrt, den sie sich in jungen Jahren angeeignet hatten.

Schauen wir uns einige Worte an, an die wir uns in Zeiten der Anfechtung halten dürfen. Durch Jesaja spricht Gott zu uns: *„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“* Oder denken wir an den Psalm 23, in dem David seinen Herrn als den guten Hirten preist. Woran wir uns aber unbedingt erinnern müssen, ist die Gnade Gottes, die uns in Jesus Christus offenbart wird. Paulus schreibt: *„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“*

Wer meint, Gott lebe heute im Ruhestand, der nehme einmal seine Bibel zur Hand und lasse sich an Gottes Wort erinnern. Wie wichtig sind wir unserem Schöpfer doch gewesen! So wichtig, dass er seinen eingeborenen Sohn in den Tod gab, damit wir das ewige Leben haben! Es ist wohl wahr, dass unser Jubel über Gottes Taten vor allem auf die Ereignisse zurückschaut, die vor über 2000 Jahren geschehen sind. Aber diese Ereignisse sind für unsere Gegenwart von größter Wichtigkeit. Die Krippe von Bethlehem und das Kreuz von Golgatha sind die besten Zeichen dafür, dass wir niemals von Gott verlassen sein werden. Im Gegenteil, unser Heiland Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung versprochen: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“*

Gott lebt nicht im Ruhestand! Wenn du aber daran zweifelst, dann sieh nur auf seine Taten, erinnere dich an seine Worte und

### **III. Vertraue auf seine Stärke!**

Jesaja schreibt weiter über das Handeln des Herrn: *„Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“* Was der Prophet hier schreiben darf, erinnert uns an die Jahreslosung für 2012. Da spricht der Herr selbst: *„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“*

Unter uns Menschen heißt es schnell: *„Das muss ich aus eigener Kraft hinbekommen.“* Ganz gewiss ist es nicht verkehrt, wenn wir mit dieser Einstellung versuchen, das Leben mit den Kräften zu meistern, die wir empfangen haben. Aber töricht ist es, wenn wir mit diesen Worten auch zum Ausdruck bringen wollten, wir bräuchten keinen Gott, der uns hilft und stärkt. Wie vergänglich unsere Kräfte sind und wie sehr wir auf Hilfe angewiesen sind, zeigen uns Hunger, Durst und Ermüdung. Aber auch Angst, Stress und Nervosität zeigen uns, wie schnell wir an die Grenzen unserer Möglichkeiten stoßen. Hier aber sagt uns der Herr durch seinen Propheten: *„Du muss es nicht aus eigener Kraft hinbekommen! Meine Kraft kann auch in dir schwachem Menschen mächtig werden.“*

Gemeinhin wird Schwachheit nicht als etwas Gutes betrachtet. Aber wo wir unsere Schwachheit anerkennen und uns in ihr zu unserem Herrn flüchten, gilt uns die Verheißung, von der Jesaja heute zu uns spricht. Die Kraft, die er uns heute verheißt, wirkt Zuversicht und Hoffnung, sie zeigt sich in Geduld, Freundlichkeit und Zufriedenheit. Dass dies kein leeres Gerede ist und dass der Herr hier nicht zu viel verspricht, haben schon viele Christen mit ihrem Leben bezeugt. So aussichtslos ihr Leben auch zu verlaufen schien, haben sie es doch mit Würde und einer lebendigen Hoffnung gelebt. Für sie war ihr Heiland nicht ein ferner Gott, sondern der Herr und Hirte, dem sie sich von Herzen anvertrauen wollten.

Jubilare! Freut euch! Wir haben Grund zum Jubel, selbst dann, wenn uns das Leben hart mitspielt. Unser Herr lebt nicht im Ruhestand. Auch heute sind seine Wunder zu sehen und zu bestaunen. Auch heute ist es von großer Bedeutung, was wir im Wort Gottes lesen, vor allem das herrliche Evangelium von unserem Heiland Jesus Christus! Darum wollen wir uns freuen und fröhlich sein und uns ganz auf die Stärke unseres Gottes verlassen. Amen.



1. *Be - fiehl* du dei - ne We - ge  
der al - ler - treu - sten Pfl e - ge  
und was dein Her - ze kränkt  
des, der den Him - mel lenkt.  
Der Wol - ken, Luft und Win - den gibt  
We - ge, Lauf und Bahn, der wird auch We -  
ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann.

2. *Dem Herren* musst du trauen, / wenn dirs soll wohlgerhn; / auf sein Werk musst du schauen / wenn dein Werk soll bestehn. / Mit Sorgen und mit Grämen / und mit selbsteigner<sup>1</sup> Pein / lässt Gott sich gar nichts nehmen, / es muss erbeten sein. <sup>1</sup> selbst bereitete Pein

3. *Dein ewge Treu und Gnade*, / o Vater, weiß und sieh, / was gut sei oder schade / dem sterblichen Geblüt<sup>1</sup>; / und was du dann erlesen, / das treibst du, starker Held, / und bringst zum Stand und Wesen, / was deinem Rat gefällt. <sup>1</sup> Menschengeschlecht

4. *Weg* hast du allerwegen, / an Mitteln fehlt dirs nicht; / dein Tun ist lauter Segen, / dein Gang ist lauter Licht. / Dein Werk kann niemand hindern, / dein Arbeit darf nicht ruhn, / wenn du, was deinen Kindern / ersprießlich ist, willst tun.

12. *Mach End*, o Herr, mach Ende / mit aller unsrer Not, / stärk unsre Füß und Hände / und lass bis in den Tod / uns allzeit deiner Pflege / und Treu empfohlen sein, / so gehen unsre Wege / gewiss zum Himmel ein.

T: Paul Gerhardt 1653 • M: Bartholomäus Gesius 1603; Georg Philipp Telemann 1730